

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 99 (1973)  
**Heft:** 7

**Artikel:** Ferien in der Hölle  
**Autor:** Beer, Otto F.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-511575>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 29.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Ferien in der Hölle

Der internationale Reiseverkehr, unablässig bemüht, für seinen wachsenden Bedarf immer neue Gebiete zu erschließen, dürfte wohl über kurz oder lang genötigt sein, auch die Hölle in sein Programm aufzunehmen. Im Lauf der letzten Jahre sind ja unter dem Druck des Touristik-Booms bereits derart miese Gebiete als Fremdenverkehrsparadiese angeboten worden, daß es ein Unrecht wäre, die Hölle weiterhin unbeachtet beiseite liegen zu lassen. Ihre Reize sind kaum geringer als diejenigen so mancher Landschaft, in der heute trotz deprimierender Häßlichkeit bereits ganz hübsch Geld geschafft wird. Wir können also vielleicht schon für die nahe Zukunft eine großzügige Fremdenwerbung erwarten. Plakate mit dem knappen und leicht verständlichen Slogan «Go to hell!» werden vermutlich bereits vorbereitet, Werbeagenturen beauftragt, mit deren Hilfe sozusagen den Teufel an die Wand zu malen.

Aus meteorologischen Gründen käme natürlich als Hauptreisezeit der Winter in Frage. Mit Recht weisen Prospekte darauf hin, daß unser Publikum im Jänner oder Februar das gleichmäßig warme Klima besonders schätzen dürfte. Die neu errichteten Hotels im Gebiet des neuen «Inferno turistico» heben jedenfalls keinen gesonderten Heizzuschlag ein. Doch sind sich die Fremdenverkehrsstrategen darüber im klaren, daß dieses neu zu erschließende Hoffnungsgebiet das ganze Jahr hindurch attraktiv bleiben soll. Moderne Bungalows mit allem Komfort der Unterwelt sind voll klimatisiert. Für die Dauer der Neueinführung sollen Sommerarrangements jedoch zu

verbilligten Preisen abgegeben werden. Was für den Touristen besonders attraktiv ist: in der Hölle ist immer noch Platz, und das ist mehr als die meisten europäischen Ferienparadiese von sich behaupten können.

Nachhaltigen Erfolg versprechen sich die Mächte der Unterwelt von der Erschließung der für ihr Territorium charakteristischen Schwefeldämpfe für medizinische Zwecke. Einschlägige Kuren werden bei allen Fällen von arthritischen Erkrankungen empfohlen. Mit ihren von Natur aus hohen Temperaturen übertreffen sie alle bekannten irdischen Thermalbäder. Die beliebteste Applikation ist die Höllen-Sauna. Unter den ständigen Insassen dieser Region findet sich eine stattliche Reihe vormals anerkannter medizinischer Koryphäen. Diese haben bereits Expertisen ausgearbeitet, denen zufolge die Schwefelkuren nicht nur bei Gelenks- und Muskelerkrankungen erfolgreich sein sollen, sondern bei so gut wie allen Krankheitsbildern. Insbesondere weisen diese Gutachten darauf hin, daß soundso viele ehemalige Erdenbürger es ihrem beruflichen Ehrgeiz und dem damit verbundenen Streß zu danken haben, daß sie vorzeitig zur Hölle fahren mußten. Sie alle – so geht aus der einschlägigen Literatur hervor – können nun nicht mehr klagen. Vegetative Dystonie, aber auch Stoffwechselerkrankungen, Folgen zu üppiger Ernährung, von übermäßiger sexueller Beanspruchung völlig zu schweigen: sie alle liefern reiches Material für die hier unten traditionellen Behandlungsmethoden.





Aber auch wer das neue Feriengebiet nicht gerade zu Heilzwecken aufsucht, wird das touristische Angebot sehr reichhaltig finden. Die offizielle große Rundfahrt schließt auch einen Besuch im Gefegfeuer ein, das wegen seiner angenehmeren klimatischen Bedingungen zur Eingewöhnung empfohlen wird. Bei Luxusarrangements ist auch eine Audienz bei Satan vorgesehen – sie ist erfahrungsgemäß ein bleibender Eindruck. Sprachschwierigkeiten braucht der Tourist nicht zu befürchten. Die Hölle rechnet von altersher mit einem kosmopolitischen Publikum, so daß hier alle lebenden und sogar die toten Sprachen vertreten sind.

Die Anreise bereitet keinerlei Schwierigkeiten – alle Insassen sind sich darüber einig, daß man ziemlich leicht in die Hölle kommt. Daß gelegentlich Flugzeuge von armen Seelen gehijackt worden wären, ist ein leeres Gerücht. In der billigeren Preisklasse empfiehlt sich ganz einfach die Anreise per Untergrundbahn. Autotouristen müssen im Umgang mit Benzin allerdings ein wenig vorsichtig sein. Sie sollten sich auch vor Antritt der Ferien vergewissern, daß ihr Kühler einwandfrei arbeitet, denn die Beanspruchung ist hier überragend. Im übrigen wird es der Automobilist angenehm empfinden, daß hier unten das Fluchen nicht nur erlaubt, sondern sogar gang und gäbe ist. Photoamateure sollten keine zu hoch empfindlichen Filme in ihre Kamera packen, die Lichtbedingungen sind, auch wenn hier unten kein Himmel zu sehen ist, ausgezeichnet. Immerhin empfiehlt

sich die Vorschaltung eines Rotfilters. Devisenprobleme gibt es praktisch nicht. In der Hölle hatte man immer eine sehr intensive Beziehung zum Geld in jeder Form, darf sich also im Bankwesen auf eine alte und bewährte Tradition berufen.

Der Kontakt mit den ständigen Insassen verläuft weit angenehmer, als es mancher irdische Tourist befürchten mag. In der Hölle hat in jüngster Vergangenheit eine weitgehende Liberalisierung stattgefunden – zumindest versichern dies die offiziellen Stellen. Der Besucher muß kaum damit rechnen, etwa Zeuge irgendwelcher ausgefallener Torturen zu werden – jedenfalls nicht mit eigenen Augen. Aus Rücksicht auf den Fremdenverkehr ist man bestrebt, all jene unangenehmen Prozeduren aus dem Gesichtsfeld zu verbannen, die besonders von der älteren gegnerischen Propaganda zeitweilig über Gebühr aufgebauscht worden sind. Der Reisende wird eine freundliche, aufgeschlossene Bevölkerung vorfinden, die sich über jeden Besuch freut und gerne die Gelegenheit zu persönlichen Kontakten wahrnimmt. Nylonstrümpfe zu Geschenkzwecken mitzubringen, erweist sich als nur wenig sinnvoll. Eine weitgehend liberalisierte Wirtschaft produziert alles, was die Insassen für ihren ständigen Bedarf brauchen. Immerhin erfreuen sich Taschenventilatoren oder kleine Eisboxen als Mitbringsel – etwa

beim Besuch von nahen Verwandten – einer gewissen Beliebtheit, weil die Industrie infolge ihrer Produktionsumstellung auf die Bedürfnisse des Tourismus hin und wieder kleine Engpässe nicht ganz vermeiden kann. Jedenfalls wird den Gästen ein gewisser Takt im Umgang mit den Einheimischen und vor allem den Exekutivorganen empfohlen. Der Ausdruck «Touristenparadies» wird in der amtlichen Propaganda nie verwendet. Redensarten wie «Pfui Teufel!» werden hier nicht gerne gehört, besonders nicht in Gegenwart der ob ihres schneidigen Auftretens viel bewunderten «höllischen Heerscharen».

Auf gastronomischem Gebiet erwarten den Gast angenehme Ueberraschungen. Wer in des Teufels Küche kommt, darf mit einer üppigen Menükarte rechnen, zumindest solange er als Tourist kommt. Die hieszulande übliche Grillküche ist ja in den letzten Jahren auch anderswo zu Ehren gekommen. Die berühmten Teufelsbraten sind eine weithin geschätzte Spezialität des Landes. An das in Schwefel gesottene Fleisch wird man sich allerdings erst allmählich gewöhnen. Wer anderswo gerne Sauce diable aß, wird sich wundern, um wie vieles delikater sie hier am Ursprungsort zubereitet wird. In den beim Reisepublikum so beliebten Rauchküchen wird ein ausgezeichneter Brantwein gereicht. Die Hexen-Stewardessen verleihen diesen Lokalen ihren vielgerühmten folkloristischen Reiz. Natürlich gibt es im Zeichen des Touristen-

Booms auch bereits eine umfangreiche Souvenir-Industrie. Das berühmte Schwefelparfüm ist vielleicht nicht jedermanns Sache, aber die nie versagenden Feuerzeuge werden gerne als Erinnerung an ungewöhnliche Ferien mitgenommen. Die geschätzten alten Teufelsmasken werden allerdings heutzutage leider in einer für den Massentourismus bestimmten billigen Konfektionsausführung auf den Markt gebracht.

Die Hotellerie darf sich mit Recht rühmen, daß es hier unten keinen Personalmangel gibt – ein nicht zu unterschätzender Vorteil! Daneben entstehen neuerdings auch Appartement-Häuser, in denen Ausländer komfortable Eigentumswohnungen zu günstigen Konditionen erstehen können. Diese Geldanlage bietet die Möglichkeit, die Appartements zunächst als Zweitwohnung zu benutzen und sie zwischendurch auch vorteilhaft weiter zu vermieten. Für einen allfälligen späteren Daueraufenthalt in der Hölle sichern sich die Wohnungseigentümer zeitgerecht eine gewisse komfortable Unterbringung. Viele Erdbewohner, die ihre eigene Situation vielleicht ein wenig skeptisch beurteilen, können durch diese günstige Investition für ihre spätere Zukunft vorsorgen.

Aber auch Blitz-Ferienreisende werden sich bald überzeugen, daß schon weit schlimmere Gegenden mit erstaunlichem Erfolg um Fremde geworben haben. Wer etwa an einem unserer überfüllten Mittelmeerstrände oder auf sommerlich verstopften Autobahnen gemeint hat, dies wäre bereits die Hölle, wird hier unten angenehme Ueberraschungen erleben.

